Eine Kirche mit zwei gleichen Schiffen

Herz-Jesu in Gresaubach ist in ihrer Bauweise weithin einmalig

Gresaubach hat nicht nur einen originellen Namen – der Ort besitzt auch eine in ihrer Bauweise weithin einmalige Kirche: Sie besteht aus zwei Schiffen, die einander so ähnlich sind wie Zwillinge – gleich lang, gleich breit, gleich hoch.

***Von SZ-Mitarbeiterin* Traudl Brenner, veröffentlicht in der SZ (Momente, 01./ 02.062013, S. E1 WEST)**

Gresaubach. Zweischiffige Kirchen sind in unserer Gegend selten. Dies sei der Stil der Bettelordenskirchen, der sich aus den Zentralbauten der Romanik entwickelt habe, erläutert Thomas Maus-Holz. Der Gresaubacher beschäftigt sich intensiv mit dieser im vergangenen Jahr 100 Jahre alt gewordenen Kirche. Er weiß auch, wie der Architekt der Kirche hieß: Julius Wirtz.

Kurz die Geschichte des Ortes und seiner Herz-Jesu-Kirche: Gresaubach – der Name hat sich aus „große Aue am Bach“ entwickelt – gehörte bis zur französischen Revolution zu Lothringen. Das Dörfchen war winzig, wenige Einwohner, nur Landwirtschaft, keine Kirche, kein Pfarrer. Lediglich ein Kapellchen gab es, dem Heiligen Wendalinus geweiht. Die Gottesdienste besuchten die Gresaubacher in Bettingen.

Dann bot sich den Männern der ganzen Gegend die große Chance – sie fanden Arbeit im aufblühenden Bergbau. Der Wohlstand wuchs nun. Und alle, die Alteingesessen und die neuen Gresaubacher, waren es bald leid, zu den Gottesdiensten in die Nachbargemeinde wandern zu müssen. „Ein Schmied und ein Ackerer“, so erzählt die Ortsgeschichte, hätten schließlich die Initiative ergriffen und die anderen für ihre Idee begeistert: Sie wollten sich selbst ihre eigene Kirche bauen.

Ein Kirchenbauverein wurde gegründet. Die Leute spendeten eifrig. 1910 begannen die Gresaubacher eigenhändig mit dem Bau ihrer Kirche. Noch im gleichen Jahr konnte der erste Gottesdienst gefeiert werden. Ein Jahr später war auch der Turm fertig und die Glocken läuteten. Die gesamte Ausstattung kam durch Spenden von Einwohnern zusammen. 1912 war die Weihe.

Aber immer mehr Menschen zogen zu. Bis Ende der 50er Jahre explodierte die Bevölkerungszahl buchstäblich – und die Kirche war schon wieder zu klein. Ein Erweiterungsbau kam 1957 bis 1961 hinzu. Dessen Architekt, Hans Geimer aus Bitburg, hat noch zwei Joche an die drei vorhandenen angebaut. Nun fanden alle Gresaubacher Platz in ihrer Kirche. Und dann die Wende: Nach dem Ende des Bergbaus nimmt die Einwohnerzahl wieder ab. Nun ist die Kirche zu groß.

Bei unserem Besuch erwarten uns Hans Hoffmann und Johannes Scherer, Mitglieder des kleinen Teams, das sich intensiv mit Gresaubach und seiner Geschichte befasst. Auch Küster Karl-Heinz Scherer ist dabei. Sie führen erst um die Kirche herum, die mit ihrem 50 Meter hohen Turm den Ort weit überragt. Früher, so erfahren wir, war die Kirche das oberste Bauwerk – heute steht sie mitten drin. Der Bau ist aus Sandstein, mit Schiefer gedeckt, ebenso die sechseckige Spitze des quadratischen

Turms. Die Begleiter weisen auf besondere Details hin – die gering vorspringenden Streben, die kleinen Fensterchen im Dach, alle mit winzigen Klapplädchen ausgestattet.

Der Bau wirkt symmetrisch. Aber doch: Neben der Eingangstür an der hinteren, der Straße zugewandten Seite des Kirchenschiffs, sind kaum erkennbare Spuren im Mauerwerk – bis hierhin ging der erste Bau.

Die Nahtstelle des Anbaus erkennt man dann deutlicher bei der Innenbesichtigung. Da ist die frühere Eingangstür markiert. Und die Orgelempore im Anbau ist ebenfalls deutlich später gebaut. Und nun die Überraschung: Man dreht sich nach rechts und hat vor sich, Richtung Altar, eine Säulenreihe an völlig ungewohnter Stelle, nämlich in der Mitte der Kirche. Und somit links und rechts zwei identische Schiffe.

Die Gewölbeträger sind achteckige rote Sandsteinpfeiler, die sich in rotem Sterngewölbe fortsetzen, deren Zwickel mit dezent farbigen floralen Motiven ausgemalt wurden. Die Sakristei ist ein angebautes Haus, die Kreuzwegstationen sind neugotisch.

Echte Hingucker: Die Fenster, die nicht nur schönes Maßwerk haben, sondern sich im Anbau völlig unterscheiden von denen im Ur-Bau: Die alten Fenster haben in ihrer Feingliedrigkeit und dezenten Farbigkeit Jugendstilmerkmale. Im Neubau dann das Kontrastprogramm: Leuchtende Farben, moderne Gestaltung.

Eindrucksvoll ist der prächtige Flügelaltar. Er wurde, wie überliefert ist, von den Schwestern Schedler gestiftet – wie überhaupt alle Ausstattung der Gresaubacher Kirche von Einwohnern finanziert wurde. Abends ist Herz-Jesu in Gresaubach übrigens ein besonderer Hingucker: Da wird die Kirche von Steinbach her angestrahlt.

Auf der Seite „Momente“ stellt die SZ im Wechsel Kirchen im Saarland und Lebenswege Verstorbener vor.

Auf einen Blick

Gresaubach hat keinen eigenen Pfarrer mehr. Der Ort gehört zur Pfarreiengemeinschaft Schmelz-Außen, Schmelz-Bettingen, Limbach, Hüttersdorf. In der Herz-Jesu-Kirche in Gresaubach ist jeden Samstagabend eine Vorabendmesse und jeden Sonntag ein Hochamt. Die Zeiten sind allerdings unterschiedlich.

Der Historische Verein Gresaubach ist ungeheuer rege, hat schon ein Buch herausgebracht, ein weiteres soll bald folgen. Hans Hoffmann sorgt auch dafür, dass die örtliche Mundart nicht in Vergessenheit gerät – er betreibt unter anderem auch Mundart-Studien.